

An impressionist landscape painting featuring a range of dark, blue mountains in the middle ground, a body of water in the foreground, and a sky with soft, pinkish clouds. The style is characteristic of the Impressionist movement, with visible brushstrokes and a focus on light and color.

FONDATION BEYELER

D

SAMMLUNG RUDOLF STAECHELIN

CÉZANNE · DEGAS · GAUGUIN · HODLER · MANET
MONET · PICASSO · PISSARRO · RENOIR · VAN GOGH

SAMMLUNG RUDOLF STAECHELIN

Die Gemälde der renommierten Sammlung von Rudolf Staechelin (1881–1946) kehren nach vier Jahren nach Basel zurück. Nach vielbeachteten Ausstellungen im Museo Nacional Reina Sofia in Madrid und der Phillips Collection in Washington (beide zusammen mit der Sammlung Im Obersteg) werden die 19 Werke des Impressionismus, Post-Impressionismus und der Klassischen Moderne ab Ende August 2019 in der Fondation Beyeler in Riehen bei Basel präsentiert. Hier sind die eindrucklichen Gemälde von Paul Cézanne, Edgar Degas, Paul Gauguin, Vincent van Gogh, Ferdinand Hodler, Édouard Manet, Claude Monet, Pablo Picasso, Camille Pissarro und Auguste Renoir zunächst in einer konzentrierten Ausstellung zu sehen. Danach werden die Bilder in die periodisch wechselnden Sammlungspräsentationen der Fondation Beyeler integriert. Damit sind die Kunstwerke wieder in Basel öffentlich zugänglich, wo ein neues Kapitel in der bewegten Geschichte der Sammlung Rudolf Staechelin beginnt.

1–7

Dieses Zeichen weist in der Ausstellung auf Werke hin, die im Folgenden kommentiert sind. Bitte achten Sie jeweils auf Zahl und Zeichen an den Beschriftungen der Exponate sowie auf die entsprechenden Nummern im Text.

1

Pablo Picasso, *Arlequin au loup*, 1918

Die Figur des Harlekin stammt ursprünglich aus der italienischen *Commedia dell'arte* und entwickelte sich im Laufe der Zeit in Frankreich zu einer populären, humoristischen, aber auch melancholischen Gestalt. Sie taucht schon sehr früh in Picassos Werk auf, insbesondere in der Rosa Periode, aber auch in der kubistischen Phase. In einem Skizzenheft von 1916 erscheinen Harlekin-Figuren in unterschiedlichsten Variationen mal als kubistisch anmutende, mal als naturalistisch erfasste Geschöpfe. Picasso beschäftigte sich in dieser Zeit intensiv mit Theater- und Ballettinszenierungen und entwarf Bühnenbilder und Kostüme für Sergei Djagilews »Ballets Russes«.

Das Gemälde *Arlequin au loup* zeigt eine erstaunlich realistisch wiedergegebene Bühnenfigur. Picasso hat sie vor einem dünnen weissen Vorhang platziert, Kopf und Hut leicht geneigt, den Mund verschlossen. Sprechend sind die Gesten der Arme und Hände.

Rudolf Staechelin hat dieses Werk 1918, also im Jahr seiner Fertigstellung, erworben.

2

Paul Cézanne, *Verre et pommes*, 1879–1882

Dem Stillleben kommt in Paul Cézannes Œuvre eine bedeutende Rolle zu. Anhand dieser Gattung erforschte der Künstler unablässig die Gesetzmässigkeiten der Malerei, insbesondere des Bildaufbaus. Ein beliebtes Motiv waren Äpfel, die er auf Tischplatten arrangierte. Es sind kunstvoll ausbalancierte Kompositionen: Die Äpfel liegen in Dreiergruppen auf dem Tisch, dazwischen, leicht vorgerückt, ein grüner »Einzelgänger«. Die Tischplatte, deren obere Kante die Leinwand in zwei Hälften teilt, betont die Flächigkeit, die Äpfel hingegen die Räumlichkeit des Bildes. Der Maler spielt mit Fläche und Raum und der Bedeutung der Farbe. Als Gegenstück zu den Äpfeln dient das transparente, ebenfalls auf dem Tisch platzierte Glas, dessen Glanzlicht sich im rechten Winkel zu Tischkante und Serviette erstreckt. Der weisse Akzent wird in der Serviette fortgeführt und dynamisiert. Cézanne hat mit den roten und grünen Äpfeln ein vermeintlich schlichtes Motiv zur Darstellung gebracht, das ihm jedoch ermöglicht, uns vor Augen zu führen, wie ein Bild und wie unsere Wahrnehmung funktionieren.

Vincent van Gogh, *Le jardin de Daubigny*, Juli 1890

Le jardin de Daubigny entstand in Auvers-sur-Oise, wo Vincent van Gogh die letzten beiden Monate seines Lebens verbrachte. Das Gemälde ist eines von 13 Bildern im stark gestreckten Querformat (Doppelquadrat), auf das der Maler ab Mitte Juni 1890 zurückgriff.

Mit seiner dynamischen, kraftvollen Pinselführung hat van Gogh seiner ganz eigenen Sicht auf den sommerlichen Garten und das dahinter gelegene Anwesen Ausdruck verliehen. Wie zum Beispiel an den sorgfältig angelegten Blumenbeeten und den die Wiese säumenden Bäumen deutlich wird, handelt es sich um einen kultivierten, abgegrenzten Rückzugsort. Van Gogh betont in seiner panoramaartigen Darstellung aber gleichermassen die Weitläufigkeit und Bewegtheit des Gartens.

Bei Untersuchungen der Leinwandstruktur, die vom Van Gogh Museum in Amsterdam durchgeführt wurden, stellte man fest, dass der Maler sämtliche Doppelquadrate aus demselben Leinwandballen geschnitten hatte. Die Leinwand von *Le jardin de Daubigny* aus der Sammlung Rudolf Staechelin und diejenige von *Champ aux meules de blé* aus der Sammlung Beyeler werden in dieser Ausstellung nun wieder vereint.

4

Ferdinand Hodler, *Le Grammont après la pluie*, 1917

Der Grammont ist ein Gebirgsmassiv, das sich südlich über dem Genfer See erhebt. Ferdinand Hodler hat den Berg immer wieder in unterschiedlichen Lichtstimmungen – hier nach einem Regenschauer – gemalt. Seine Gemälde geben meist eine Ansicht von einem Standpunkt ein wenig oberhalb von Vevey oder Montreux wieder, wobei das Bild der Sammlung Staechelin vielleicht das eindrucklichste der gesamten Serie ist. Der Maler hat nicht gezögert, die Realität zugunsten einer stimmigen Bildkomposition zu verändern: Die Landzunge, die sich in den See hineinschiebt, ist in Wirklichkeit nicht so prominent sichtbar. Dieses leicht abgewandelte Bildelement unterstützt Hodlers Absicht, das Schwere und Dunkle des Gebirges als über dem See schwebend darzustellen. Hodler zielt auf die Überhöhung der Natur in all ihrer Schönheit und Monumentalität. Der Grammont wird durch den Maler zu einer erhabenen Erscheinung.

5

Ferdinand Hodler, *La morte*, 1915

Das Erlebnis des Todes war für Ferdinand Hodler ständig präsent. Seine Eltern und alle seine Geschwister hatte er früh verloren. Besonders schrecklich müssen für ihn der Verlust seiner Mutter und der Tod seiner Geliebten Valentine Godé-Darel gewesen sein. Im Bild aus der Sammlung Rudolf Staechelin hat Hodler der Endgültigkeit dieses Ereignisses auf höchst eindringliche Weise Anschaulichkeit verliehen. Der Leichnam der am 25. Januar 1915 verstorbenen Valentine scheint wie auf horizontalen Farbbahnen aufgebahrt. Die lang gestreckte Gestalt wird am Kopf und an den Füßen durch kurze rotbraune Vertikalen akzentuiert. Durch die Schichtungen in der unteren Bildhälfte betont Hodler die Flächigkeit der Komposition. Im leeren, weissen Bereich darüber und in den schmalen, blauen Linien, die die Komposition nach oben hin abschliessen, verstärkt sich dieser Effekt nochmals. Format und Bildaufbau erinnern an Hodlers Landschaften. Das Vorbild für diese Komposition war möglicherweise das 1521/22 entstandene Gemälde *Der tote Christus im Grab* von Hans Holbein dem Jüngeren, das Hodler 1885 im Kunstmuseum Basel gesehen hatte. Hodler ist es gelungen, für das Unaussprechliche des Todes eine ebenso eindrückliche wie angemessene Form zu finden.

Édouard Manet, *Tête de femme*, 1870

Das Frauenbildnis ist eines der häufigsten und variantenreichsten Sujets im Œuvre Édouard Manets. Der Maler zeigte Frauen in ihrer gesellschaftlichen Rolle im öffentlichen Raum, in Anlehnung an antike Vorbilder, aber auch, wie im Gemälde *Tête de femme*, in persönlich geprägten Individualstudien. Die Porträtierte, deren Identität nicht abschliessend geklärt ist, wird als Halbfigur, frontal und in Nahaussicht wiedergegeben. Der dunkle Hintergrund und ihre Kleidung sind in lockeren Pinselstrichen angelegt. In ihrem Gesicht verdichtet sich die Farbe zu einer deckenden Malschicht, von der sich besonders die Augenpartie abhebt. Es scheint, als sei der Frau der unmittelbare Blickkontakt ob der geringen Distanz zum Maler unangenehm, als versuche sie, ihn durch leichtes Wegdrehen und Neigen des Kopfes zu vermeiden. Ihr abgewandter Blick wird zur einzigen Handlung im Bild. In dem Bereich zwischen der wegschauenden Porträtierten einerseits und Maler und Betrachter andererseits eröffnet sich ein räumliches Spannungsfeld.

Edgar Degas, *Femme à sa toilette*, um 1892

In seinem Spätwerk widmete sich Edgar Degas neben dem Motiv der Tänzerin vor allem dem Frauenakt. Oft brachte er, wie in *Femme à sa toilette*, intime, ganz alltägliche Szenen zur Darstellung. Degas war ein hervorragender Zeichner, der sich unablässig mit der Frage auseinandersetzte, wie denn eine einfache Geste oder gar ein komplexer Bewegungsablauf auf einer unbewegten Bildfläche wiedergegeben werden kann. In *Femme à sa toilette* durchmisst links vorne ein Waschtisch mit blauem Krug und Wasserbecken diagonal den Bildraum. Auch die Frau nimmt diese Richtung auf und durchbricht dabei dynamisch den kraftvollen Blauakkord von Vorder- und Hintergrund. Sie beugt sich über das Becken, die eine Hand über dem Kopf balancierend, während sie mit der anderen einen Schwamm zur linken Achselhöhle führt. Wenn auch Gesicht und Körper nur vage skizziert sind, ist die Bewegung doch sehr genau festgehalten. Kurze Zeit nach Degas' Tod wurde der gesamte Nachlass des Künstlers versteigert. Rudolf Staechelin konnte bei dieser Gelegenheit nicht nur *Femme à sa toilette*, sondern auch Paul Cézannes Stillleben *Verre et pommes* (2) aus Degas' Privatsammlung erwerben.



Ferdinand Hodler
Le Mont-Blanc aux nuages roses, 1918
Öl auf Leinwand, 60 x 85 cm
Rudolf Staechelin Collection
Foto: Robert Bayer

Saaltexzte: Daniel Kramer, Katharina Rüppell, Ulf Küster
Lektorat: Holger Steinemann
Grafik: Heinz Hiltbrunner

FONDATION **BEYELER**

Baselstrasse 101, CH-4125 Riehen/Basel
fondationbeyeler.ch

#beyelerstaechelin

